

Bildende Kunst

Teil 1

Eine lange Geschichte

Einführung und Überblick

© Thaihom Enterprises und Josef Burri 2015
Stand: 26.05.2015



Von den in Höhlen lebenden Jägern und Sammlern, die das Gebiet des heutigen Thailand vor wahrscheinlich 40 000 Jahren durchstreiften, wissen wir kaum etwas, was deren Kunstfertigkeit betrifft. Immerhin waren sie damit beschäftigt, erste Werkzeuge herzustellen. Plastiken, Flachreliefs und andere bildliche Darstellungen haben in Thailand eine lange Tradition. Aus vorgeschichtlicher Zeit sind uns Höhlen- und Felsmalereien an verschiedenen Standorten bekannt. Auch Kleinfiguren und verzierte Gefässe wie Vasen aus früheren Jahrtausenden wurden entdeckt und belegen, dass Thailand schon vor über 10 000 Jahren besiedelt war und den damaligen Menschen eine Lebensgrundlage bot. Ab dem ersten Jahrhundert n.Chr. stand die gesamte Region unter dem Einfluss Indiens. Von dort kamen die beiden wichtigen Religionen, der Hinduismus und der Buddhismus, die das Land prägten und den Humus für seine Kultur bildeten. Die Völker, die in Thailand einwanderten und sich dort niederliessen, brachten ihre eigene kulturelle Prägung mit: die Moon, die Khmer, die Siamesen und alle die anderen grösseren und kleineren Volksgruppen. Auf diesem Boden entstanden im Verlauf der Zeit jene Kunstwerke der Bildenden Kunst, die wir heute als typisch und stilprägend für Thailand betrachten. Die sehr unterschiedlichen Einflüsse verdichteten sich zu einem eigenständigen und unverwechselbaren künstlerischen Ausdruck in all seinen Formen und bis hinein in die Bauten für religiöse und andere öffentliche Zwecke.



Phu Phrabat in der Provinz Udon Thani: Bauwerke, Ruinen und Objekte aus frühgeschichtlicher Zeit und aus den Dvaravati- und Lopburi-Perioden.

Ein Überblick

Thailands Kunstgeschichte erstreckt sich über einen Zeitraum von mehreren tausend Jahren. Im Fokus stehen jedoch bloss die letzten ungefähr 1200 Jahre. Manchmal wird unter der eigentlichen Thai-Kunst überhaupt nur die Kunst von Sukhothai, Ayuthaya und Bangkok verstanden (13. bis 19. Jahrhundert). Ebenso wird häufig die vielfältige moderne Kunstszenen ausgeblendet. Wir schlagen eine Einteilung in Epochen vor:

- | | |
|-----------------------|------------------------|
| - Frühgeschichte | 6000 v.Chr.-600 n.Chr. |
| - Kunst der Moon | 6.-14. Jh. |
| - Stile der Halbinsel | 8.-13. Jh. |
| - Kunst der Khmer | 8.-14. Jh. |
| - Kunst der Thai | 13.-19. Jh. |
| - Kunst des Nordens | 13.-16. Jh. |
| - Moderne Kunst | 20. Jh. |

Enormer Verlust an Kulturgut

Die Künstler, Architekten und Baumeister auf dem Boden Thailands arbeiteten meistens mit den Materialien Sandstein, gebranntem Ziegelstein, Stuck, Terrakotta, Bronze und Holz. Dabei erwies sich die Bronze als vergleichsweise stabil und überdauernd. Die Wachs-Schmelz-Technik war in dieser Gegend seit ungefähr 1500 v.Chr. bekannt. Der Sandstein liess sich leicht bearbeiten und verwitterte über die Jahrhunderte nur wenig. Für Sockel, Fundamente und Strassen verwendeten die Moon, Khmer und Thai auch den Lateritstein. Über die Jahrhunderte am meisten litten Bauteile und Bildwerke aus dem früher reichlich vorhandenen Rohstoff Holz. Hohe Luftfeuchtigkeit, Ungeziefer und Feuer setzten diesem Material so zu, dass praktisch

nichts mehr erhalten ist. Etwas besser erging es bildlichen Darstellungen aus Stuck und Terrakotta, die uns einen Eindruck von der Vitalität der Kunst in den früheren Jahrhunderten vermitteln. Spätestens seit der Dvaravati-Kultur der Moon drückten sich die Künstler auch mit dem Mittel der Malerei aus, die jedoch erst seit der Ratanakosin-Periode (Bangkok) systematisch belegt und erhalten ist. Durch mutwillige Zerstörung, Ignoranz und die Unbill der Natur sind die Verluste an Kulturgut alles in allem enorm.

Herstellung von Bronze-Skulpturen

Die meisten Bronze-Skulpturen Thailands sind mit der sogenannten Wachs-Schmelz-Methode ("cire perdue", zu Deutsch Wachs ausschmelzenverfahren oder Methode der verlorenen Form) hergestellt. Diese Technik wird bis heute gepflegt. Der Künstler und seine Gesellen formen zuerst den Kern der späteren Figur aus einem Gemisch von Lehm, Sand und Reiskleie. In den Kern sind Metallstücke zur Verstärkung eingelassen. Er enthält bereits die Umrisse der späteren Figur. Während mehreren Tagen trocknet er in der Sonne.

Dann werden Blätter aus Wachs und einem härtenden Baumharz sorgfältig und gleichmässig auf den Kern aufgetragen. Je dicker die Wachsschicht ist, desto dicker wird später der Bronzemantel. Aus dem Wachs gestaltet der Künstler jedes Detail der späteren Figur (Gesicht, Haarlocken, Kleidung, dekorative Elemente). Körperteile wie Finger, Zehen oder Ohren und grössere Schmuckstücke werden aus Wachs vorgeformt und dann an der entsprechenden Stelle am Kern angebracht. Einzelne Schmuckstücke wie Ohrhänger können auch separat angefertigt und später an der Bronzefigur befestigt werden. Bei besonders grossen Figuren werden Teile wie Köpfe, Hände, Arme, Dekorationsteile oder Unterbau einzeln gegossen und am Schluss zur ganzen Figur zusammengefügt.



Die flüssige Bronze wird in die Einfüllstutzen der künftigen Skulptur gegossen.

In einem nächsten Schritt ummantelt der Künstler mit seinen Gesellen die Wachsschicht sorgfältig, Schicht um Schicht, mit einer Mischung aus feinem Lehm und Rindermist. Dreimal wird nach dem Austrocknen eine neue Umhüllung aufgetragen. Diese Arbeitsgänge werden im Schatten ausgeführt, damit das Gemisch nur langsam trocknet und keine Risse entstehen können. Die äusseren Schichten aus Lehm und Sand werden dicker aufgetragen. Ein Drahtgeflecht soll die ganze Konstruktion besser zusammenhalten. Weitere Schichten folgen. Wie ein dicker Sack sieht die künftige Skulptur aus. Nur kleine Wachspfropfen ragen heraus, die als Abflusskanäle für das flüssige Wachs dienen.

Nach einer religiösen Zeremonie mit Mönchen folgt die Erhitzung der gesamten Konstruktion, damit das Wachs langsam schmilzt und an den Pfropfen ausläuft und die festeren Teile gehärtet werden. Die Ausgüsse für das Wachs werden mit feuchtem Lehm verschlossen. Die in Schmelztiegeln auf einem oder mehreren Öfen erhitzte, flüssige Bronze (eine Legierung aus Kupfer und Zinn) wird in den Einfüllstutzen der noch heissen Form gegossen. Anstelle von Bronze wird seit dem 15. oder 16. Jahrhundert auch Messing (eine Legierung aus Kupfer und Zink) verwendet.

Nach dem Giessen kühlt die Form während 24 Stunden aus. Die äusseren Schichten werden mit einem Hammer abgetragen und kleinere Fehler auf der gegossenen Figur ausgebessert. Der Meissel und die Feile dienen als Werkzeuge, um Eingussstutzen, Nähte und Ausbuchtungen einzuebnen und die ganze Figur zu polieren. Vor allem bei kleineren Figuren bleibt der Kern an Ort und Stelle. Lack oder Gold, am Ende des Prozesses aufgetragen, verleihen den Skulpturen den erwünschten Glanz.

Zahlreiche Werke im Ausland

Es ist nicht leicht, sich einen repräsentativen Überblick über die Bildende Kunst Thailands zu verschaffen, die im Übrigen zum überwiegenden Teil religiösen Charakter hat. Zahlreiche exzellente Werke gelangten ins Ausland und sind in renommierten Museen der ganzen Welt verstreut.¹ Thailand veräusserte in früheren Jahrzehnten oft Kunstwerke, um mit dem Geld Museen im Land selbst zu finanzieren und zu errichten. Manche Stücke verliessen das Land auch auf illegalem Weg. Bis Ende 2014 wurden allein 700 Objekte gezählt, die dem thailändischen Staat mehr oder weniger freiwillig zurückgegeben wurden. Für die meisten Thai sind religiöse Kunstwerke Objekte der Verehrung und sollten nicht zu dekorativen Zwecken aufgestellt werden. Die Ausfuhr von *Buddha*-Statuen ist deshalb illegal, es sei denn der Nachweis für deren religiöse oder zeremonielle Verwendung kann erbracht werden.

Vernachlässigtes kulturelles Erbe

Die Museen des Landes – das Nationalmuseum in Bangkok und zahlreiche Provinzmuseen – bemühen sich um eine mehr oder weniger sinnvolle Ausstellung ihrer Schätze. Durch die oft nicht mehr zeitgemässe Art der Präsentation (Mangel an inhaltlichen Ideen, kaum Ansätze einer Lichtregie, wenig erhellende Beschriftungen, selten eine erkennbare museumspädagogische Intention, vollgestopfte, verstaubt wirkende Vitrinen) wird der Zugang zur einheimischen Kunst erschwert anstatt erleichtert und kaum ein emotionaler Erlebniswert beim Besuch eines Museums generiert. Schülergruppen sind in den Museen kaum je anzutreffen, und Englisch sprechende Führer noch weniger. Es fehlen offensichtlich das Geld und die personellen Ressourcen,

¹ Sehenswerte Sammlungen mit thailändischer Kunst finden sich unter anderem in den folgenden Museen: Metropolitan Museum of Art in New York, Walters Art Museum in Baltimore, Norton Simon Museum in Pasadena, Musée Guimet in Paris.

um das immense Kulturgut angemessen unterzubringen, zu konservieren, zu präsentieren und einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen. Das oft bemerkenswerte Engagement der lokalen Museumsleiter für das kulturelle Erbe wird kaum je angemessen honoriert und zur Kenntnis genommen. Bedauerlicherweise schweigen die meisten Politiker ebenso wie die grosse Mehrheit der Bevölkerung zu dieser grandiosen Vernachlässigung künstlerischen Schaffens im Land.²



Buddha-Köpfe der Dvaravati-Periode im Norton Simon Museum in Pasadena (Kalifornien, USA)

Ein ähnliches Problem stellt sich bei der gezielten Pflege, Dokumentation und Wahrung des baulichen Erbes in Thailand. Das Schwergewicht der staatlichen Kulturkonservierung durch das Fine Arts Department besteht vor allem in der Restaurierung von Bauten, die im Zusammenhang mit der Chakri-Dynastie, also der Rattanakosin-Periode, oder dem Buddhismus stehen und die touristisch ausgeschlachtet werden können. Dagegen werden die Bewahrung und Weiterentwicklung gewachsener Wohn-, Lebens- und Geschäftsstrukturen von offizieller Seite vollständig vernachlässigt. Der "Verschönerung" der Stadt Bangkok müssen ganze Bevölkerungsgruppen weichen und Parks oder Durchsichten auf Königs- und Prinzenpaläste Platz machen.³ Mangels Interesse, historischem Bewusstsein und überdachter Konzepte und wegen fehlenden Finanzen zerfallen traditionelle Wohnformen an den Kanälen Bangkoks und

² Erst als die Regierung 2015 die Schliessung des Nationalmuseums in der historisch wichtigen Stadt Nakhon Pathom ankündigte, erhob sich ein Proteststurm der lokalen Bevölkerung.

³ Irgendwie symptomatisch für den nachlässigen Umgang mit dem kulturellen Erbe ist die Ankündigung der Militärregierung vom Mai 2015, auf beiden Ufern des Chao-Phraya-Flusses über sieben Kilometer eine Fussgänger- und Fahrradzone zu bauen. Das Kabinett bewilligte dafür 14 Milliarden Baht, noch bevor die von der Vertreibung bedrohten Bewohner am Fluss zu diesem Vorhaben etwas zu sagen hatten oder das Projekt einer Umweltverträglichkeitsprüfung unterzogen wurde.

anderer Städte und werden durch kommerziell "interessantere" Projekte (Einkaufszentren, Luxushotels, Apartmenthäuser) ersetzt. Das traditionelle, in ganz Zentralthailand verbreitete Stelzenhaus, ein Symbol nationaler Identität, verkommt zur historischen Reminiszenz.⁴

⁴ Chris Baker (Ed.): Protecting Siam's Heritage. The Siam Society, Silkworm Books, Chiang Mai 2013. Lesenswert sind vor allem die Beiträge von Worrasit Tantinipankul und Montira Horayangura Unakul.